

ZELLULOID

FILM OHNE KAMERA

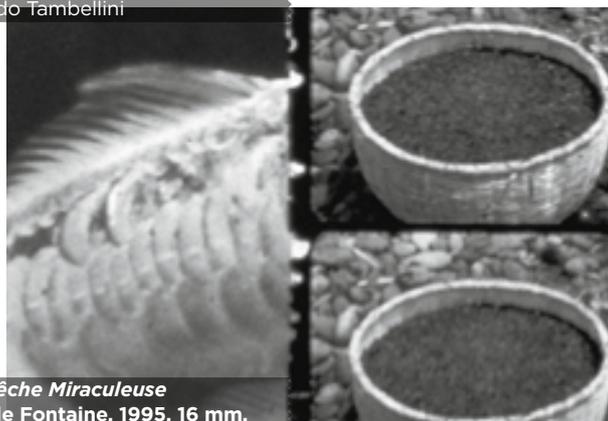
Zwei renommierte deutsche Museen widmeten sich in diesem Sommer mit großen Ausstellungen der Film- und Videokunst: Das Kölner Museum Ludwig mit der Schau „Bilder in Bewegung. Künstler & Video/Film“ (noch bis zum 31.10.) und die Schirn Kunsthalle in Frankfurt am Main mit „ZELLULOID. Film ohne Kamera“. Zu beiden Ausstellungen sind Kataloge erschienen. Der zweisprachige Frankfurter Katalog, ein sehr schönes handliches Exemplar im Querformat, soll hier besprochen werden.

Schon in der Gestaltung des Buchs werden der Film ohne Kamera und die wesentlichen Methoden seiner Herstellung aufs Tableau gebracht. Die in das bräunliche „Polyester“ des Umschlags gestanzten Buchstaben Zelluloid gewähren den Durchblick auf ein Einzelbild aus *Scratch Pad* von Hy Hirsch aus dem Jahr 1960. Es ist in Rosa, Rot und Gelb bemalt und von zwei weiß leuchtenden Kratzern durchzogen. Der „Film ohne Kamera“ ist ein Film, der sich von der fotografischen Aufzeichnung seines Gegenstands distanziert und der die Gestaltung seiner Bilder in erster Linie mit den Methoden der bildenden Künste vornimmt: der Malerei, der Zeichnung, dem Ritzen, Stanzen und Ätzen eines Filmstreifens. Die so geschaffenen Bilder werden den Bedingungen der automatischen Projektion von 18 bis 25 frames in der Sekunde unterworfen. Das Ergebnis dieser „Bildbearbeitung“ ist eine mit Worten schwer zu fassende Mischung aus Kreation und Zufallsproduktion, künstlerischer Konstruktion und automatischer Dekonstruktion. Im Film ohne Kamera werden der Film als Kunst und die Kunst als Film manifest. Dem aufgeschlossenen Zuschauer jedenfalls wird eine recht beglückende und entrückende Erfahrung von Rhythmus, Licht, Farbe und Bewegung in der Dunkelheit des Raums zuteil.

Esther Schlicht, Ausstellungsleiterin der Schirn und Kuratorin der Ausstellung, gibt mit ihrem Text einen erhellenden Einblick in ein ästhetisches Phänomen der Filmgeschichte, in dem sich das Medium immer wieder auf sich selbst – die eigene Materialität – zu besinnen scheint. Der Film ohne Kamera ist ein Film, dessen Geschichte bis in die frühen 1910er Jahre zurückreicht. Nicht das Tinten und Tönen aus der Frühzeit des Kinos wird hier als Vorläufer genannt, sondern die künstlerische Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts und deren Suche nach einer „Musik der Farben“: Die Futuristen Arnaldo und Bruno Ginanni-Corradini haben von 1910 bis 1912 eine ganze Reihe von transparenten Filmstreifen bemalt und ihre Werke in der Schrift „Abstrakter Film - Chromatische Musik“ beschrieben. In den 1920er Jahren belichtet der den Pariser Surrealisten zuzurechnende Fotograf Man Ray einen Filmstreifen, den er zuvor mit Stecknadeln und Reißnägeln, aber auch mit Salz und Pfeffer bestreut hat. Er nennt diesen Film ausgerechnet *Le retour a la raison* und nimmt mit ihm Techniken und Ausdrucksformen vorweg, die später in abgewandelter Form in den schwarz-weißen Arbeiten etwa eines Aldo Tambellini oder Pierre Rovère wiederkehren. Er ist damit auch Vorläufer der sogenannten „Food Films“ des amerikanischen Avantgardisten Tony Conrad und der alchemistischen Experimente der westdeutschen Künstlergruppe Schmelzdahin oder der jungen in Los Angeles lebenden Künstlerin Jennifer West. Letzterer kommt in Ausstellung und Katalog eine besondere Bedeutung zu. Ihre Arbeiten haben zuweilen Performancecharakter und die Titel



Black Is
Aldo Tambellini, 1965, 16 mm,
s/w, T., 4 min.
© Aldo Tambellini



La Pêche Miraculeuse
Cécile Fontaine, 1995, 16 mm,
Farbe, o.T, 10 min. © Light Cone

ihrer zum Teil herrlich farbenfrohen und psychedelischen Installationen verraten zugleich ausführlich die Rezeptur ihrer Herstellung. So hat einer der präsentierten Streifen den Zweititel: *70mm Film Leader lined with Liquid Black Eyeliner, Doused with Jello Vodka shots and Rubbed with Body Glitter* (2008).

In alphabetischer Reihenfolge von Stan Brakhage bis Jennifer West werden 17 Vertreter (12 Männer und 5 Frauen) von „direct film“, „found footage“, „Collage-Film“ und „handpainted Film“ in Texten, Interviews und sorgfältig ausgewählten Bildern vorgestellt. Im Anhang findet sich nicht nur eine ausführliche Auflistung der in der Ausstellung präsentierten Filme, auch deren Bezugsquellen sind dort genannt, zumeist Light Cone in Paris.

Der Katalog kann natürlich das räumliche Erleben und die Projektionen der Ausstellung nicht ersetzen. Er könnte aber in der Zukunft ein wichtiges Nachschlagewerk und Vorlage zu neuen Projektionen abstrakter Filme sein. Der Film ohne Kamera beschert seinen Zuschauern nicht nur eine besondere Art von „Wahrnehmungsrausch“ sondern auch die schöne Gewissheit, dass der abendfüllende, narrative 90-Minüter nur eine Spielart von (Kino-)Film ist.

Sabine Schöbel
Geschäftsführerin des BkF

Information

Katalog Zelluloid. Film ohne Kamera.
Hrsg. von Esther Schlicht und Max Hollein.
Deutsch-englische Ausgabe, 192 Seiten, 300
Abbildungen, Kerber Verlag, 29,80 EUR